

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Nassauisches Tagblatt. — Nassauische Zeitung. — Nassauischer Generalanzeiger. — Nassauische neueste Nachrichten.

Anzeigenpreis: für die 8 gefalt. Colonnelle oder deren Raum 50 A. Reklamepreis: 200 A.
Redaktion und Expedition: Siebrich & K.,
Hauptstraße 1a. Telefon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidel
vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Siebrich

Erſcheint auch unter dem Titel:
„Hochheimer Stadtanzeiger“, amtliches
Organ der Stadt Hochheim am Main.

Samstag, den 11. Dezember 1820.

Deceptione
 (Horn) Dr. 1012

20 Jahrgang

Mr. 424.

Die unter den Schweinebeständen des Emil Tschischold, Lindenstraße 26 zu Schierstein u. Friedrich Will, Schornstraße 13 zu Schierstein ausgebrochene Pest bei anern sind erloschen und die Schuppmärgeln aufgehoben, nachdem eine ordnungsmäßige Stalldesinfektion festgestellt hat.
Biesbaden, 8. Dechr. 1920.

Der Pandrat.

Pl. 425.

Die Rottauffunde unter dem Schweinebestand des Karl Raiser zu Erbenheim, Frankfurterstr. 36, ist erloschen und die Schlachtsinjection ordnungsmäßig zur Ausführung gelangt.
Wiesbaden, 7. Dezbr. 1920.

Der Landrat.

mg Berlin, 9. Dezbr. Der Reichstag hat heute die Befolgungsvorlage in dritter Lesung nach den von der Regierung geb.ügten Ausschussbeschlüssen einstimmig angenommen. Nur einige Einkommenabhängige und Kommunisten stimmten dagegen.

Glaubensbericht.

Am Ministerrath: Simons, Wirth, Koch, Hermes und Giesberts. Etwas später erscheint Reichsanwalt Fehrenbach.

Auf der Tagesordnung steht die amelte Befugnis des Gemeindefiskus betreffend den Leuzerungszuschlag zu den Rinderzuschlägen mit Wirkung ab 1. Oktober 1920 für die Distrikte A mit 125 Prozent, für die Distrikte B mit 100 Prozent, für die Distrikte C mit 75 Prozent. Der Ausschuss beantragt Erhöhung für Distrikte A auf 150 Prozent, für B auf 125 Prozent, für C auf 100 Prozent und für D und E auf 75 Prozent. Außerplanmäßige Gemeindefiskus, die bisher nur 80 Prozent der Ortszuschläge beziehen, sollen hierzu noch die übrigen 20 Prozent und außerdem noch einen Zuschlag von 50 Prozent erhalten.

Es ist ein mildes Tag. Das Haus ist voll besetzt, es herrscht ein Geben und Kommen. Im Saale die Türen stehen kaum eine Minute still. In den Wandgängen gehen die Abgeordneten eifrig auf und nieder, es bilden sich hier und da Gruppen. Der Knoten wird in den Fraktionszimmern geschürt und entwirrt. Hier wie im Saale kommen die letzten Stadien der Entwicklung zum Ausdruck. Die Regierung will den Beamten nur die Erhöhung der Kinderzulage bewilligen. Die Sozialdemokraten verlangen einen 60prozentigen Zuschlag zum Grundlohn, die Unabhängigen eine gleichmäßige Zulage von 10 000 Mk. im Jahre, die Deutschnationalen einen 10prozentigen Leistungszuschlag und eine 80prozentige Kinderbeihilfe, ein Vermittlungsentwurf des Zentrums und der Demokraten verlangt die Auszahlung einer sofortigen Beihilfe. Über die Notlage und über die Notwendigkeit schneller Hilfe sind sich die Rechner einig, die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten. Nur über die Mittel und Wege und über die Grenzen, die durch die Leistungsfähigkeit des Reiches gegeben sind, gehen die Meinungen auseinander. Der Deutschnationale Herzt ist es, der an die gefährliche Wunde den Finger legt. Er stellt die Frage, ob die Regierung mit ihren Vorschlägen das letzte Wort gesprochen habe und was sie bei der Ablehnung der weitergehenden Anträge zu tun gedenke. Das Wort „Kabinettsliste“ fällt. Reichsfinanzminister Dr. Borchardt den aufsteigenden Klagen über die Verzögerung der dringenden Angelegenheit die Spitze zu nehmen, indem er auf die Schwierigkeiten der notwendigen Verhandlungen mit den einzelnen Staaten hinweist. Als Nothilfe stellte er eine Vorschusszahlung der Januargehälter in Aussicht. Er erwiderte damit aber nicht viel anderes als ein spöttisches Gelächter auf der linken. Die Deutsche Volkspartei stellte sich schweren Herzens auf den Boden der Regierungsvorlage. Die Debatte piggt sich immer mehr zu. Die Unabhängigen drohen mit dem Eisenbahnerstreik. Der Demokrat Dellius begünstigt die bewegten Gemüther. Die Beamten würden mit dem Ergebnis zufrieden sein, worauf von der Galerie aus starker Widerspruch erhoben wird. Der Deutschnationale Herzt verlangt klare Stellungnahme der Regierung zu den inzwischen abgeänderten deutschnationalen Anträgen auf 60prozentige Leistungszulage und abgestufte Kinderbeihilfe. Aber der Reichsfinanzminister bleibt hart. Die Regierung kann die deutschnationalen und die sozialdemokratischen Anträge nicht annehmen. Damit ist das entscheidende Wort gesprochen, das die fernere Haltung der sozialdemokratischen Taktik den deutschnationalen Anträgen gegenüber bestimmt. Diese werden abgelehnt, aber auch die sozialdemokratischen Anträge. Angenommen wird der Antrag der Regierungsparteien. Die Abstimmung findet unter großer Spannung des vollbesetzten Hauses statt. Auf den Tribünen waren die Vertreter der Beamtenorganisationen dem Gange der Verhandlungen gefolgt. Beim Bekanntwerden des Ergebnisses bewachte sich ihrer naturgemäß eine gewisse Enttäuschung.

Es folgt die Beratung des Gelegenheitsurfes über das Abkommen mit der Schweiz betreffend

Die Entente note über die Ministerreden im besetzten Gebiet.

Paris, 8. Dezember. Aus dem Inhalt der von der deutschen Regierung übermittelten Note der Alliierten bezüglich der Neben der deutschen Minister im besetzten Gebiet teilt der „Temps“ mit, die Note weise daraufhin, daß eine Campagne organisiert werde, die zum Zwecke habe, die Durchführung des Verfallers Vertrages in Erörterung zu ziehen. Ferner erklärt die Note, daß die Mitglieder der deutschen Regierung nicht mehr ermächtigt sein werden, das Wort im besetzten Gebiet zu ergreifen, wenn sie nicht vorher die Verpflichtung eingegangen seien, sich aller Angriffe gegen die alliierten Regierungen und den Friedensvertrag zu enthalten.

Berlin 18. Dezember. Die Presse aller Parteien gibt ihrer Verurteilung Ausdruck über die Nichtveröffentlichung der Ententeentente beitr. Die Minister streben im besetzten Gebiet. Die „A. M. Militant“ sagt dazu: Welchen Zweck die Geheimnistämmeri haben soll, ist unverständlich. Die deutsche Regierung verabschiedet sich durch ihre Geheimnistämmeri, die jene der nichtdemokratischen Zeit noch weit übertrifft, des heute so wichtigen, ja beinahe einzigen Mittels, unserer Politik im Auslande Eindruck zu verschaffen und sich den Rückhalt einer starken Volksstimmung für ihre Entschlüsse zu sichern.

Berlin, 8. Dezember. Das Reichskabinett
 beschäftigt sich mit den drei Entenoten, die den
 deutschen Ministern das Reden im besetzten Gebiete
 verbieten. Man wurde sich über den Inhalt der Note
 einig, die an die Entente abgegeben soll. Es ist zu
 erwarten, daß diese Note in den nächsten Tagen ab-
 gegeben wird.

Eine Grüne Internationale.
 München. In einem Aufsatz des „Bayrischen
 Kuriers“ erörtert Dr. Heim den Gedanken einer
 „Grünen Internationale, d. h. einer internatio-
 nalen Vereinigung der Landwirt-
 schaft. Der Plan sei von Ungarn, Holland und
 den skandinavischen Ländern und neuerdings auch
 von Italien und Spanien aufgenommen worden.
 Die Sache habe sich dann durch den Eintritt Frank-
 reichs in die Bewegung geändert. Die Tages-
 ordnung eines im Späthomer zu Straßburg abzu-
 haltenden Kongresses, auf dem die Schweiz, Holland,
 Italien und die Tschechi vertreten gewesen seien,
 habe dahin gekautet, daß alle Länder Aufnahme
 finden sollten, die zum Völkerbund zugelassen
 seien.

Die Zuckerteife.

Berlin. Im wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates machte Kommerzienrat Untchut Witterlungen über die Zuckereinnahme. Im vorigen Jahre habe sie knapp 14 Millionen Zentner betragen, in diesem Jahre dagegen 23, d. h. erlöste sogar 24 Millionen Zentner. Diese Ernte werde für die Bedürfnisse des Inlandes ausreichen. Eine weitere Steigerung bringe uns dem Zeitpunkt näher, da wir Zucker ausführen und damit einen Teil der Einfuhr ausgleichen könnten.

Die Seeschlacht am Slogerraf.

Nus dem amtlichen Bericht des Admirals Scheer. Berlin. Der deutschen Presse ist der antizipierte Geheimbericht des Admirals Scheer vom 4. Juli 1916 über die Stagoerzschlacht zur Verfügung gestellt worden. Das Material soll dazu dienen, der deutschen Presse einen sachlichen Vergleich zu ermöglichen, wenn in England auf Drängen der öffentlichen Meinung in der nächsten Zeit eine Veröffentlichung der Dokumente über diese Schlacht stattfindet. Aus dem umfangreichen Bericht veröffentlicht die „Deutsche Allg. Ztg.“ den nach nicht allgemein bekannten Vorgang: Die auf Veranlassung des Admirals erfolgte Aufgabe des eingeschränkten U-Bootkrieges gestellte im Mai 1916 die Mitwirkung aller fahrbereiten U-Boote. Für den Ende Mai geplanten Vorstoß waren wahlweise zwei Unternehmen vorbereitet: die eine gegen die englische Küste, die andere in das Stagoerz. Für die erstere war eine gute Luftschiffahrt unternommen. Sie wurde als die Wirkungspollere betrachtet, es mußte aber auf sie verzichtet werden, weil das Wetter ungünstig war. Aus diesem Grunde erfolgte der Vorstoß nach Norden. Admiral Scheer zieht aus der Schlacht folgende Schlussfolgerung: Die Schlacht habe bewiesen, daß wir uns im Ausbau unserer Flotte und der Entwicklung der einzelnen Schiffstypen von richtigen strategischen und taktischen Gründen haben leiten lassen. Den Ausgang hat unmittelbar und mittelbar die weiterwährende und schwere Artillerie der Großkampfschiffe gegeben. Ueber die weitere Kriegsführung wird erklärt: Ein sieghaftes Ende des Krieges in absehbarer Zeit kann nur durch Niederbringen des englischen Wirtschaftslebens erreicht werden, also durch Einfrieren des U-Bootes gegen den englischen Handel. Admiral Scheer empfiehlt daher auf das Dringlichste die Anwendung des rücksichtslosen U-Bootkrieges, weil seiner Ansicht nach jede absehbare Norm dieser Kriegsführung dem Welen dieser Waffe widerspricht und auch Zwischenfälle dabei nicht vermieden werden können.

König George der Monarchist.

London. Wie die Blätter melden, erklärte Lord George auf dem Guildhall-Essen zu Ehren des Prinzen von Wales, die republikanische Staatsform möge für einige Nationen gut sein, jedoch nicht für das britische Reich. Kein Präsident hätte für das britische Reich das leisten können, was der König für das Reich getan habe; kein Sohn eines Präsidenten würde eine Stellung haben, die ihn in die Lage setze, das zu vollbringen, was vom britischen Thronenherben aufgebracht worden sei.

Die preussische Landesversammlung überwiegt am Donnerstag den Gesuchentwurf über die Erweiterung des Stadtbereichs Barnim dem Gemeindeausschuß und setzte dann die Etatsberatung fort, und zwar bei der Berg-, Hütten- und Solinnenverwaltung in Verbindung mit der zweiten und dritten Beratung des Gesuchentwurfs zur Aufschlebung von Steinkohlen und zur Abänderung des allgemeinen Berggesetzes und des Knappschaftsgesetzes. Unter den hierzu vorliegenden Anträgen befindet sich ein von allen Parteien untergezeichneter Antrag, der den königlichen Bergwerksbeamten des Bergwerksdirektionsbezirks Neudorfhausen vom 1. August 1920 ab für die durch das Spa-Abkommen notwendig gewordenen Pflichtübersichten monatlich eine außerordentliche Vergütung gewähren will. Die Weiterberatung wurde nach längerer Aussprache auf Freitag vertagt.

Keine Erhöhung des Brotpreises.

Auf der Konferenz der deutschen Ernährungsminister in Weimar erwiderte Minister Hermes auf die Frage, ob eine Verdoppelung des Brotpreises der Bevölkerung schaden würde, daß eine Erhöhung des Brotpreises in einem Augenblick, in dem die Verbraucher ohnehin stark belastet würden, nicht annehmbar wäre. Eine Beseitigung der Preissteigerungskülfälle des Meides auch beim Brot müßte erstrebt werden, doch um das falsche wirtschaftliche Bild unserer Ernährungslage zu beseitigen. Eine Verringerung aber sei nur mit der Zeit und unter Berücksichtigung der Transaktionszeit der Verbraucher möglich. Ein allgemeines Auckenbaderbol wurde nicht für zweckmäßig gehalten, wohl aber eine Verminderung des den Konbitorien zur Verfügung stehenden Meides empfohlen.

Ein Konkurrenzunternehmen des Völkerbundes?

Mensf., 9. Dezember. Immer mehr gewinnt in den Kreisen der Delegierten die Ansicht die Oberhand, daß Argentiniens Jurisdiktion auf den Eingang der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist, doch Argentinien selbst im Gegensatz zu dem Willson's Bölkerbund ein von ihm ins Auge gefaßtes Konkurrenzunternehmen ins Leben rufen möchte. Uebrigens sollen die argentinischen Deputierten vor ihrer Abreise angedeutet haben, daß wahrscheinlich Amerika die von ihnen verlangten Forderungen aus Bedingung seines eventuellen Eintritts in den Bölkerbund durchsetzen wolle. Da nun auch amerikanische Offiziere Argentiniem zu seiner Befähigung beizubehalten haben, erscheint das anfangs höchstheißes Verhalten ziemlich aufgeklärt.

Deutsch-Oesterreich.

Wien. Die Bundesversammlung wählte Dr. Michael Hainisch zum Bundespräsidenten. Der gewählte Bundespräsident erhöht seiner Partei an. Er hat sich schriftstellerisch und praktisch auf nationalökonomischem und sozialpolitischem Gebiet betätigt. Der Präsident ist 60 Jahre alt.

Kleine Mitteilungen.

Saarbrücken. Staatsrat Kautz, der Präsident der Regierung des Saargebiets, hat den Entschluß gefaßt, einer großen Anzahl von ausgewiesenen Personen die Rückkehr in die saarländische Heimat und den dauernden Aufenthalt dort zu gestatten. Dieser Entschluß bezieht sich jedoch nur auf Personen, die im Saargebiet geboren sind.

Am Brüssel, 8. Dezember. (Havas.) Zum Schluß der heutigen Kammer Sitzung gab ein Triunvirat drei Revolvergeschosse ab unter dem Ruf: „Ich war vier Jahre lang Kriegsgefangener in Deutschland, habe aber seit meiner Rückkehr noch kein Recht erhalten. Ich habe geschossen, um gegen die Art und Weise zu protestieren, wie man die alten Kriegsgefangenen behandelt.“

Der 18. Januar als Nationalfeiertag. Zwischen Reichsregierung und den Landesregierungen sind zurzeit Verhandlungen über die Frage statt, ob der 18. Januar 1921 als Nationalfeiertag benannt werden soll. Es ist anzunehmen, daß die Frage in bejahendem Sinne gelöst werden wird.

Berlin. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist von gut unterrichteter amerikanischer Seite ermöglicht worden, die Darstellung nachdrücklich zu demjenigen, als habe sich Amerika dem Vorgehen der Entente gegen die Minister Lehrenbach u. Dr. Simons angeschlossen.

ma London. Ende November betrug die Zahl
er im Arbeitsministerium eingeschriebenen Ar-
beitslosen 251 000.

Der Friedenspreisträger. Es verlautet, daß Leon Bourgois die eine Hälfte des Friedenspreises und Wilson die andere Hälfte erhalten soll.

Athen. Der Ministerrat hat König Konstantin offiziell das Resultat der Abstimmung mitgeteilt und ihn ersucht, nach Griechenland zurückzukehren.

—

Hochheimer Local-Nachrichten.

Hochheim. Stadterordnetenver-
sammlung vom 8. Dezember. Anwesend
sind vom Magistrat die Herren Bürgermeister Arzbücher,
Beigeordneter Bister, Magistrats-Schöffen
Kroß, A. und A. Siegfried, sowie sämtliche 18
Stadterordnete. Die Sitzung leitet Stadtbor-
schreiber Abt. Als 1. Punkt der Tagesordnung wer-
den die Berichte der Kassensprünge vom
25. Oktober und 25. November vorgelesen, bei welchen
sich keine Anstände ergeben haben. — 2. Erhö-
hung der Vergütung der Handarbeits-
lehrerin. Auf Vorschlag der Schuldeputation,
welchem auch der Magistrat zugestimmt hat, wird
beschlossen, die Vergütung der Handarbeitslehrerin
auf 2210 M. zu erhöhen. — 3. Annahme eines
Nachtwächters. Auf das Ausschreiben der
Stelle hat sich nur Georg Born gemeldet, dem die
Stelle übertragen werden soll. Die Versammlung
stimmt zu. Auf Anfrage des Stadts. Treiber mege
Beschaffung warmer Kleidung für die Nachtwäch-
ter. Bürgermeister Arzbücher mit, daß die An-
schaffung von Wänteln in die Wege geleitet ist. —
4. Ausführungsbestimmungen der Be-
sorgung der Gemeindevorstände. Die
Ausführungsbestimmungen entsprechen insofern
nicht den gesetzlichen Bestimmungen, als die Ge-
währung der Kinderbeihilfe nur bis zum 16.
Jahre vorgehen, während diese vom Gev. bis
zum 21. Jahre vorgeschrieben ist. Die Finanz-
kommission schlägt entsprechende Aenderung vor
und der Magistrat hat diesen Beschluß zugestimmt.
Die Versammlung erläßt ebenfalls ihr Einver-
ständnis. — 5. Verkauf einer kleinen
Parzelle im Distrikt Daubhaus. Es
arbeitsch um den sogenannten Wenderplatz, der durch
die Aufstellung des Bombadischen Grundstückes über-
flüssig geworden ist und den die Stadt Frankfurt
erzukaufen beabsichtigt. Die Größe beträgt 47
Quadratmeter. Die Finanzkommission hat gegen
die Beschaffung nichts einzuwenden, wenn die
Arbeiter keinen Einpruch erheben, desgleichen der
Magistrat. Die Einpruchsberechtigten haben sich
mit der Beschaffung des Wenderplatzes einverstanden
erklärt. Stadts. Seiler hält den Preis zu ge-
ring. Stadts. J. B. Siegfried sagt, daß bei einer
höheren Forderung die Erde liegen bleiben und der
Stadt nur Kosten verursachen würde. Die Ver-
sammlung stimmt hierauf dem Verkauf zu dem
Preis von 5 M. zu. — 6. Beitrag zu Hoch-
wasserfährten. Die Schäden von Privaten
hat für Hochheim mit 7399 M. festgestellt worden.
Eine Beschädigung aus den der Regierung in
Wiesbaden zur Verfügung stehenden Mitteln von
70000 M. erfolgt nur dann, wenn Kreis und Ge-
meinde je ein Viertel des Betrages tragen. Der
Magistrat ist bereit, den Beitrag zu übernehmen.
Nach längerer Debatte für und wider, an welcher
sich die Stadts. J. B. Siegfried, Kremer, Abt.,
A. Treiber und Bürgermeister Arzbücher betheiligen,
wird beschlossen, den Antrag an den Magistrat zu-
rückzuweisen, um nochmals mit den Beschädig-
ten in dieser Angelegenheit zu verhandeln. — 7.
Wahl von 3 Mitgliedern zur Woh-
nungskommission. Da nach Reichsrecht
die Wohnungskommission eine Behörde ist, haben die die-
mangelnden Mitglieder aus den Kommissionen
auszuscheiden und haben in diesen nur beratende
Stimme. Es scheiden demnach aus der Wohn-
ungskommission aus die Herren Kroß und Herpel,
für welche Neuwahlen statzfinden haben. Außer-
dem ist für Herrn Joh. Bloch, welcher auszuschei-
den ist, Ersatz zu wählen. Dem Haus- und Grund-
besitzverein sowie vom Mieterverein sind Vor-
schläge gemacht worden, welche jedoch nicht zum
Ziele die Billigung der Versammlung finden. Es werden
schließlich gewählt: Franz Klein, Kapar Schreier
und Georg Kothhöfer. — 8. Antrag der so-
genannten Partei betr. Anschaffung eines
Fuhrwerksbetriebs. Ansch zu dem
Antrag sind hauptsächlich die bei einer Beerdigung
nützlichen vorkommenden Vorgänge, wobei die von
einem jüdischen Führer geleiteten Pferde am
Durchgehen waren. Stadts. Seiler begründet den
Antrag, der von seiner Fraktion schon am 14. 2.
und 25. 3. gestellt worden sei. Die Gemeinde-
bewunde das Fuhrwerk nicht bloß für den Beerdigun-
gen, sondern auch für die Herbeischaffung von
Lebendmitteln. Außerdem soll der kleinen oder
beachtlichen Bevölkerung bei den in obiger
Zeit erforderlichen Arbeiten Rechnung getragen
werden. Durch den Frost sei viel Arbeit wegen ge-
messen; hätte die Gemeinde Gespanne gehabt, dann
hätte mehr Arbeit geschafft werden können. Stadts.
J. B. Siegfried sagt, es hätte nach der letzten
Sitzung der Lebensmittelskommission nicht viel ge-
schick, da hätte er selbst diesen Antrag gestellt,
womit er die Schwierigkeiten kenne. Von einem
Bourgeois sei ihm mitgeteilt worden, daß eine Fuhr-
500 M. gekostet habe, was die Lebensmittel ge-
bühren würde. Wie er jedoch festgestellt habe,
seien niemals 500 Mark gefordert worden; das
höchste sei die Hälfte, und auch das hätte er noch
für sehr hoch. Nun sei ihm mitgeteilt worden, daß
zwei Fuhrleute sich bis 80 M. herunter unterboten
haben. Wenn die Gemeinde einen Vertrag ab-
schließen würde, würde sie sehr billig dabei stehen.
Er erziele sich, die Bezahlung zu machen. Würden
die Mißstände nicht bald beseitigt, dann könne er
für die Beschaffung eigenen Fuhrwerks, ganz gleich,
was es kostete. Bürgermeister Arzbücher betont,
daß die Bemerkungen zur Beschaffung billiger

Fuhrwerkssteuer immer im Gange gewesen seien und den Magistrat fast in jeder Sitzung beschäftigen. Der beste Beleg, von dem die Rechnung über den angelegten Preis von 500 M. für die Fuhrwerke komme, zeige zur Evidenz, dass geizig werden. Die Beschaffung eigener Fuhrwerke ist seine Absicht schon vor dem Rathe gewesen. Schöff. W. Siegfried sagt, daß die Sache mit den Fuhrern im Magistrat sehr genau überwacht werden; die Fuhrer, um die es sich bei den 250 M. handle, sei außergewöhnlich hoch gewesen. Es scheint hier irgend etwas vorzuliegen, dem auf den Grund gegangen werden müsse. Stadth. Grohmann glaubt, daß sich bei Abrechnungen mit irgend welchen Landwirten dieselben Schwierigkeiten ergeben würden. Das beste wäre, etwas Schärfer anzuklopfen. Das Weisensau habe sich daselbst gut rentiert, die Gemeinde habe noch 60,000 M. zu gemacht. Es könnten hier zwei Pferde, die gemietet werden könnten, auch mehrere Wagen sein zu haben. Stadth. J. B. Siegfried ist für Zurückweisung an den Magistrat, um den vorliegenden Angelegenheiten näher zu kommen. Stadth. Selter schlägt vor, sich mit zwei fruchtbarsten Pferden, die in nächster Zeit abgekauft werden sollen, zu versehen. Stadth. Teuber, als er bemerkt, die Sache vom praktischen, taxamännlichen, finanziellen Standpunkt und rühmt vom Magistrat die Beschaffung genauer Nachrichten. Die Antragstellerin, wie sie sich bei der Verhandlung eingestellt haben und die ihren Grund in der Aufstellung eines neuen Pferdehaltens dürften sich nicht wiederholen. Wer das Fahren des Feldwagens übernimmt, müsse auch selbst fahren. Nach weiterer Aussprache, an welcher sich noch die Stadth. W. Teuber, J. B. Siegfried, Enders II. (welcher vordem auf die Schmelzerei der Hahnenbäckerei hinweist), Kremer und Bürgermeister Krüger beteiligen, wird zur Überweisung der Vorlage an den Magistrat beschloffen. — 9. Antrag der fortw. Partei betr. Abhaltung eines zweiten Martes. Der Antrag geht dahin, daß die Stadt fort alle Maßnahmen trifft, um den Frühjahrsmarkt wieder aufleben zu lassen, damit er nächstes Jahr ebenfalls abgehalten werden kann. Die Kommissionsmitglieder mit dem Rathe beschließt; sie hält Montag den 14. März und für die Rathe den zweiten Sonntag im März für den günstigen Zeitpunkt. Der Magistrat hat dem Antrag zugestimmt. Stadth. J. B. Siegfried sagt, dieser Ostermarkt habe bis zum Jahre 1813 bestanden, sei dann aber eingegangen, weil sich die Bauern gemeinsetzt haben, ihre Wägen im Frühjahr zum zweiten Mal zur Verfügung zu stellen. Es sei daher eine gute Lösung, daß der Markt an den Weibee vorübergehe. Der vergangene Markt war der erste, der sich vorübergehe. Die Lage von Hochheim, ohne den Weibee, ist wenig Anziehung, es müsse daher das, was geboten wird, angenommen werden, was die der Markt, der einen großen Ruf genießt, besonders eignet. Für industrielle Anlagen ist das. Würde in Hochheim zu teuer. Man sollte es mit dem Markt probieren, es sei kein Schaden für Hochheim, daher habe davon seinen Nutzen. Bürgermeister Krüger hat es für empfehlenswert, den Antrag, da wir einen festen Platz haben, näher zu prüfen und die Genehmigung der Aufstellung der Marktstände zu erwirken. Stadth. Selter stimmt bei. Ausführungen der Stadth. Siegfried bei und erinnert die landwirtschaftlichen Vereine an die jährliche Gelegenheit, Tierschau mit Präsentation für Rindvieh, Geflügel usw. mit dem Markt zu verbinden. Rindvieh sollte sich auch eine Pferdeexposition, die sehr viel Geld einbringen würde, damit verbunden werden. Stadth. J. B. Siegfried glaubt nicht, daß die Pferde ausführen laßt, sie sei früher, als man sie zwecks Verkauf eines festen Marktes anbestellen kann, abgekauft werden. Was die Rindviehschau anlangt, so weist er auf das Fehlen eines erforderlichen großen Raumes hin. Frage nach einer Verlesung näherzutreten werden. Die Versammlung erklärt sich hierauf mit dem Plan der Abhaltung eines zweiten Martes am zweiten Sonntag im März einverstanden. — 10. Antrag der fortw. Partei betr. Brennstoffverfassung. In dem Antrag wird darauf hingewiesen, daß die Brennstoffverfassung im Landkreis Wiesbaden 1874 ausreicht ist, im Gegensatz zur Stadt Wiesbaden, wo noch nach Zufuhr von Holz zu sein werden. Die Holzverfassung, die Holz Brennstoff reichlich zur Verfügung habe, so sei es nicht von der Hand zu weisen, daß eine Billigkeit und Willen der Verfassungsgesellschaft irgendwelche Handlungen vorgenommen werden, die den Fortschritt benachteiligen. Der Antrag geht dahin, Fortsetzung zu nehmen, daß sämtliche Pächter der hiesigen zusammenfassenden, um festzustellen, warum ein großer Teil der Holzverfassung nicht befördert wird und was mit dem Brennstoff geschieht. Es soll verlangt werden, daß der Landkreis mit den anderen Kreisen gleichgestellt wird. Sollte von irgend einer Stelle verlangt werden, die Angelegenheit zu beschleunigen, so soll rückwärts bis zu den höchsten Stellen, vor dem Reichstag anrufen werden. In der Aussprache, an der sich Bürgermeister Krüger und die Stadth. Teuber, J. B. Siegfried und Grohmann beteiligen, wird die vorerwähnte Anleihe von Brennstoff für Hochheim stark verurteilt, an die nachteiligen öffentlichen Folgen bei eintrichterender strenger Art hinweisen und der Magistrat mit der Wahrnehmung der erforderlichen Schritte beauftragt. — 11. Zustimmung zur Erklärung zu einer bewilligten Geldausnahme. Es handelt sich um die Aufnahme von 100,000 Mark für Wohnbauten, wozu noch zur Verfügung und Zinsquote, die Zustimmung zu erteilen ist. Auf Vorschlag der Kommission, dem sich der Magistrat anschließt, wird beschloffen, das Kapital mit 4% Prozent Verzinsung ohne jährliche Raten und 1 Proz. Tilgung aufzunehmen. — 12. Wahlloos für die des Kreisamtsbezirks, Wahlloos für die des Kreisamtsbezirks. Hochheim wählt im Bezirk 1. (während einen Vertreter aus dem Bezirk 2. annehmen) Personen. Die Wahl fällt an Herrn Ad. Wollenstein. — 13. Steuerordnung der Erhebung einer Gemeindefiskal Einkommensteuer von dem reichsten Einkommen. Es entspinnt sich hierüber eine längere Debatte, an der sich Bürgermeister Krüger und die Stadth. Selter, Enders, Teuber, J. B. Siegfried, Grohmann, Symme, und Kremer beteiligen. Die Vertreter der fortw. Parteien sprechen sich für Erhebung der Steuer aus. Es wird die letzten Urtheile, um die Wirkung der Steuer übersehen zu können, findet der Bericht der Vorlage nochmals an die Finanzkommission zur Überweisung, die Zustimmung der Versammlung. — Mitteilungen. Stadth. Grohmann, worum das letzte Wort auf dem Rathen vorübergehe und nicht bei den Bürgern, wobei der Vorlage lange warten müssen. Bürgermeister Krüger antwortet, daß dies auf Anordnung der Kreisregierung ist, um eine Überzeugung der Ursache zu ermöglichen. Nach weiterer Aussprache dieser Angelegenheit wird die Sitzung um 8.30 Uhr geschlossen.

*** Der Kreisverein für den Landkreis ist nach einer mehrjährigen, durch die Kriegsverhältnisse verursachten Unterbrechung wieder aus der Schlafensruhe erwacht.** Bisher noch ein während des Krieges und nach dem Siege in der Stadt Morsburg bestehendes Komitee zur Unterstützung der Bauern und durch Verforgung der Mitglieder mit gutem Beispiel, so ist es doch mit Dank zu begrüßen, daß der Vorstand mit den Obliegenheiten der Kreisgruppen im Gemeinheitsrat auf Arbeit und Mühe steht, wie der Kreisverein nach weiter auszubauen und zu noch größerer Blüthe heranreifen soll. Vorstand Schell hatte am letzten Mittwoch die Ordinarier der Kreisgruppen nach Wiesbaden eingeladen, um dem Verein einen neuen Lebensaufschwung zu geben. Infolge anderweitiger Zusammenkunft der Kreisvorsitzenden mußte auch für den Kreisverein ein ganz anderer Vorstand gewählt werden. Der nächste Jahresversammlung, die voraussichtlich schon im Januar n. J. in Eichenheim stattfinden soll, werden dieselben wichtige Beschlüsse gemacht werden. Zum vorläufigen Vorsitzenden ernannte die Versammlung Landrath Schell. Dieser nahm die Wahl dankend an und erinnerte an die Mitarbeit seines Vorgängers bei der Lösung der Vereinsangelegenheiten und insbesondere an das Kreisevermögen. Kommissionsmitglied Heimburg zum Ehrenmitglied zu ernennen, wofür einstimmig Beifall gegeben wurde. Hieraus ergab sich Hauptlehrer Wittgen als Vizepräsident. Der Bericht über die Tätigkeit des Vereins während der letzten Jahre und bemerkenswert, daß die Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr gewachsen sei, während die Bundesstände nicht solche Fortschritte machen können, was manche Bundesstellen sogar fasten Schaden gestiftet hätten. Aus Grund seiner Erfahrungen gab er jedoch gute Ratschläge in welcher Weise eine Gehörden in die Wege geleitet werden müsse, und hat schließlich, ihn der nunmehr über 20 Jahre die Geschichte des Kreisvereins und Reichsvereins geführt, in Anbetracht seines hohen Alters von diesen Ämtern zu entlassen. Die Geschäftsleitung wurde sodann dem Kreisvorsitzenden Krieger vorübergehend übertragen. Ihn wie auch Herrn Kreissekretär Hagenborn, der seit Beginn des Vereins mit Herrn Wittgen hart an der Spitze gearbeitet, sprach der Vorsitzende den Dank des Vereins aus. Dann wurde eine Kommission ernannt zu Untersuchung, die durch die neuen Verhältnisse nötig geworden sind; es sind dies die Herren: Lehrer Radt-Schellen, Hauptlehrer Krieger-Wallen, Bäcker Lemmer-Großheim und Flarer Klein-Wörmel. Die Beratungen über die weitere Beschaffung von Büchern für den Aufzug zu einem der beiden Aufzüge, dessen man einstimmig die Beschaffung von Rollen, denn, von denen sich Mitglied gegen Entlohnung von 10 Mk. ein Bild erhalten soll. Den Vereinskommisgliedern, die ganz allgemein schon auf den nächsten Tag erwartet werden, ist doch schon heute verständlich, daß die Angelegenheit sicher und bald kommen.

*** Durch Verfügung des Reichswirtschaftsministeriums ist, wie aus dem Verordnungsblatt Wiesbaden, mitteilt, der Schlusstermin für Anträge auf Erhöhung der Lohnsätze auf den 20. Dezember 1920 festgelegt worden.**

*** Die Postkarte besteht jetzt 300 Wochen gleich 2100 Tagen. Wann wie sie wieder los werden, wird heute noch in ungewisser Ferne.**

*** Vom Reichsarbeitsministerium wird mitteilt: Die Gemeindebehörden wurden bisher auf Antrag regelmäßig das Recht erteilt, auch Räume in Neubauten zur Unterbringung Wohnungsuchender zu beschlagnehmen. Nach den gemachten Erfahrungen würde dieses Verbot vielfach hemmend auf den Anreiz zur Herstellung neuer Wohnungen sein. Der Reichsarbeitsminister regte daher bei den Landesregierungen an, anzuordnen, daß die auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes erlassenen Anordnungen auf Räume in Neubauten keine Anwendung finden sollen. Die Räume in Neubauten werden vielmehr der Beschlagnahme nicht unterliegen.**

*** Gehaltszahlung am 15. Dezember.** Der Reichsfinanzminister hat in der gestrigen Sitzung des Reichstages angekündigt, die Regierung habe ihn zu der Erklärung ermächtigt, sie sei damit einverstanden, daß den Beamten das am 1. Januar n. J. fällige Gehalt schon zum 15. Dezember ausbezahlt wird, damit die Beamten vor Weihnachten Geld in der Hand hätten. Der preussische Finanzminister Lüdemann beabsichtigt diesem Beispiel zu folgen und sich von der Staatsregierung eine entsprechende Ermächtigung erteilen zu lassen.

*** Die neuen Einmarscheine kommen jetzt mehr in Umlauf, nachdem die Reichsbank in den letzten Tagen größere Posten ausgegeben hat. Allerdings höft man anfangs auf Widerstand, da die ganze Ausführung der neuen Scheine sehr hinderlich ist und man unwillkürlich an fremde Stücke denkt. In einigen Tagen wird das Publikum schon besser mit den Scheinen vertraut sein.**

*** Beschauungsurlaub für das besetzte Gebiet.** Eine Anfrage des Abg. Werg (Köln) gelegentlich einer Ausschusssitzung der Preussischen Landesserversammlung wurde vom Finanzministerium dahin beantwortet, daß nunmehr, wo das Reich 80 Prozent zu den Kosten bemilligt habe, die Reisezahlung für die Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 30. Juni 1920 vorgenommen werden könne. Die Anträge des Abg. Werg (Köln) bei den einzelnen Ministerien konnte festgestellt werden, daß der 17. Dezember als Tag der Auszahlung festgelegt ist. Hierdurch kommen — hoffentlich — sämtliche preussische Beamte des besetzten Gebietes noch vor der Weihnachtsfeier in den Besitz der Nachzahlung.

Gegen die Steuerdrückberger.

Die Nachmittel der Steuerbehörde.

Vielach wird in der Öffentlichkeit behauptet, daß es für die Steuerbehörde so gut wie unmöglich sei, das steuerbare Einkommen eines steuerpflichtigen Betriebsbetreibenden und Landwirts richtig zu ermitteln, während bei den Angestellten, Arbeitern und Beamten die Feststellung ihrer Einkünfte verhältnismäßig leicht sei. Jedoch ist die Ermittlung der Einkünfte bei selbständigen Gewerbstätigen nicht unmöglich. Sie hängt in erster Linie von der Mitarbeit der Steuerausfühler ab. Dr. Reich dieser Anschauung erstreckt sich jetzt — im Gegensatz zu früher — auf kleinere Bezirke. Ferner werden von den Finanzämtern Sachverständige zu konsultieren, die die wirtschaftliche Lage der Steuerpflichtigen zu beurteilen vermögen. Dazu kommt, daß jetzt den Finanzämtern im Vergleich zu früber bedeutend größere Machtmittel gegenüber den Steuerpflichtigen eingeräumt sind. Auf Verlangen des Finanzamtes hat der Steuerpflichtige die Pflicht, seine Steuererklärung nachzureisen; gibt er keine genügende Erklärung ab, dann kann das Finanzamt das Einkommen schätzen; es kann verlangen, daß die behaupteten Zahlen durch Versicherung an Eideswort erhärtet werden, und es kann schließlich durch Beamte die Grundstücke und Räume

vornehmenaffen. Am die von bürgerföhrhenden Steuerpflichtigen eingehenden Bilanzen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen zu können, sind bei den Finanzämtern sogenannte Buchprüfer angestellt. Das Finanzamt ist ferner in die Wege gesetzt, durch Weisungen die Durchführung etwaiger Anordnungen in Bezug auf Nachprüfung oder Abzahlung auf Kosten des Steuerpflichtigen zu erzwingen. Aber nicht bloß der Steuerpflichtige selbst, sondern jeder dritte — mit Ausnahme der hahen Eingehögen — hat dem Finanzamt über alle Einzelheiten, die für die Veranlagung von Bedeutung sind, Auskunft zu geben. Die Pflicht der Auskunftserteilung trifft auf die Behörden und deren Beamten zu. Auch in die Depots, Treasors oder Safes des Steuerpflichtigen kann das Finanzamt Einsicht nehmen lassen. Das Verheimlichnis ist aufgehoben. Öffentliche und private Banken, Sparkassen, Postbeamter, Schulbuchverwaltungen usw. haben Kundenverzeichnisse einzulegen und in einzelnen Fällen Auskunft über die Richtigkeit der Angaben steuerpflichtiger Kunden zu geben. Sämtliche Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und Notare, sowie Berufsverbände und Vereinigungen usw. haben den Finanzämtern jede zur Durchführung der Besteuerung dienliche Hilfe zu leisten. Sämtliche Behörden und Beamten haben Steuerumdehandlungen, die sie dienstlich erfahren, den Finanzämtern mitzutheilen. Die Strafe wegen Hinterziehung — wobei der Versuch der strafbare Handlung dem ausgeführten Delikt gleichgesetzt ist — ist gegenüber früher ganz erheblich vermindert. Steuerhinterziehung ist mit Geldstrafe im Höchstmaß fünfjährigen Betrags der hinterzogenen Steuer bestraft. Neben der Geldstrafe kann auf Gefängnis bis zu fünf Jahren erkannt werden. Zugleich kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

fe Wiesbaden. Der Verkauf des Viehmarktes am Donnerstag war etwas gedrückt, der Auftrieb wurde ausserkauft. Die Preise blieben bei Rindern die Höhe wie am Montagmarkt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen sprangen sie dagegen etwas herab.

fe Militär-Polizeigericht. Die Verordnungen der Besatzungsbehörde „Kamillidmochung der Preise in den Schaufenstern“ betreffend, werden immer noch außer Acht gelassen. Alle Gegenstände in den Schaufenstern müssen mit deutlich sichtbaren Auszeichnungen versehen sein, beziehungsweise die in den Läden zur Schau gestellten. Das Militär-Polizeigericht sah sich deshalb veranlaßt, an den Geschäftsführer G. S. von der Leppichstraße 2, G. m. b. H., in Wiesbaden, der Leppichstraße 2, bis zu 15000 Mark wohl ausgemietete, jedoch aber von 189000 Mark, nicht zu 5000 Mark, zu verurteilen. Außerdem bestimmte das Gericht die Publikation des Urteils acht Tage lang in zwei Wiesbadener Tagesblättern und Anbringung desselben 30 Tage hindurch an dem Schaufenster der Firma — Die Gemüthlichkeit. A. S. in Wiesbaden erhielt aus demselben Grunde eine Geldstrafe von 50 Mark einmalige Urteilspublikation und Aushängung des Urteils 30 Tage hindurch in ihrem Geschäftslokal — Fräulein W. H. aus Wiesbaden wurde wegen unkorrekten Verhaltens in eine Geldstrafe von 400 Mark genommen. — G. S. in Wiesbaden bekam wegen des selben Verfalls eine Geldstrafe von 100 Mark. — Fälle mitzuzählen vergessen auch noch viele Einwohner. Das Gericht ermittelte deshalb 11 Einwohner des Reichs, des Nied. Rheins, Schierstein, Gelsenheim, Biersfeld, Gelsenheim und Trebur zu Geldstrafen.

me. Die dieser Tage bei Schierstein durch die hiesige Gewerkschaft beschlossene Fabrik hatte etwa 20 Zentner Getreide geerntet, welches aus der Gegend von Birken kamme und dessen Bestimmungsort Döbeln war.

ue. Der Vandalenschuß hat dem Nassauischen Heilpaterverband für Langenstraße für Einzigung der Heilpater des Mauder einen Kostenzuschuß in Höhe von 20000 Mark bewilligt.

ue. Aus einem Kasse an der Martinskirche sind rechts mittels Einbruchs eine goldene Pame, ein silberner, eine eiserne Kette mit etwa 150 Mark Inhalt und weitere 65 Mark bar erbeutet worden. — Aus einem Geschäftslokal an der Bahnhofstraße wurden 2 goldene Herrenuhren mit abnehmbaren Deckel sowie eine Douce-uhre gestohlen.

Johannisberg. Aus dem Leben des in den Jahren von 1838 bis zu seinem im Jahre 1874 erfolgten Tode hier tätig gewesenen volkstümlichen katholischen Pfarrers Kremer spricht Geheimrat Dr. Schreier in Freudenstadt (Wrt.) in einem in der „Köln. Volksztg.“ veröffentlichten Aufsatz persönliche Erinnerungen auf, denen wir nachstehend einige entnehmen. Pfarrer Kremer war seine Zeit sehr warm für die Wahl seines Altersgenossen und engeren Vandalen Peter Josef Bium, ein Schutzmannssohn aus Gelsenheim, eingetrieden, der auch 1842 zum Bischof von Limburg gewählt wurde. Er äußerte dem Verfasser noch in späteren Jahren seine Freude, für diesen tatkräftigen Kirchenfürsten und mühen Beförderer freie Bahn schaffen zu helfen. „Das ist ein Mann“, fuhr er fort, „mit viel und frohlock wie ein Johannes, und freitbar wie ein Paulus. Ich will die ein Geschickten erzählen um das nur wenige wissen. Als der bekannte Streik die Schule zwischen Regierung und Bischof anheftigsten entzündet war, suchte Bischof Bium in einer persönlichen Verhandlung mit dem Herzog Wilhelm zu einem Ausstieg zu kommen. Dr. Urreterung nahm einen stürmischen Verlauf, und schließlich sich der Bischof genötigt, gegen die Art, wie der Fürst die Sache und ihn selbst behandelte, Verwahrung einzulegen. Es war vergeblich. Er erklärte der Bischof, seine Würde gestalte ihm nicht. Die Vorpredigt beschließen, ein engerer Kreis. Noch hätte er das Vorzimmer nicht verlassen, als ihm ein Kammerherr nachstellte und ihn unter Androhung der allerhöchsten Ungnade zum Herzog zurückrief. Der Bischof erwiderte mit apostolischem Geheiß: „Sagen Sie Ihrem Herrn ich fürchte nicht die allerhöchste Ungnade, wohl aber die Ungnade des Allerhöchsten!“ und ging weiter. Daraus holte ihn der Fürst selbst zurück. — Schade, daß dieser Vorgang, der für den Bischof so ganz charakteristisch ist, nicht allgemein bekannt werden dürfte. — aus Rücksicht auf den Herzog.“ — Kremer war ein großer Liebfreund. Zwei weise Buben, Mädchen und Weibchen, mußte er zu den dröcklichsten Kunststücken abzurufen. Die Gensdarmen der Dressur war von großer Komik. Der Pfarrer pflegte eine Patzermelodie und trammelte dazu mit den Hauern den Takt. Das Mädchen hüpfte auf seine Gehärbirne zu, forderte sie zum Tanze auf und der Hundeball nahm seinen Verlauf. Die vierhundert Varietétänzer wurden später der Reihe nach durch eine Dango, einen schwarzen Schifferbuben, einen großen, schwarzen Riesen und eine Bräute ersetzt. — Es kam das Jahr 1848. Dr. Johannsberger schickte sich eine Bürgerwehr

Revolution, felerlich einsegnete. Später, nach der Revolution, beglückten sie am Fronleichnamsfeste das hochwürdige Gut und bildeten einen Hauptstamm der Brezelsien. Aber nicht als Revolutionäre waren sie fromm und from, die Idee der Freiheit und Gleichheit trieb auch Giffliken. So erschienen, mit einem Krantenstod versehen, ein überbe-
mündeter Tagelöhner im Parhaus, trat ohne an-
zuklopfen ins Zimmer und bedeckte die Mütze auf
dem Kopfe: „So, Herr Parre, allemal ist's an-
merkt. Jetzt hundert meer an die Reih.“ Der
Pfarrer, in dem es heiß aufsteht, beherrschte sich
und fragte in ruhigem Tone: „Was wollt Ihr
dann?“ Der Eindringling streckte grinsend die
offene Hand hin: „Danke (teilen).“ Der Pfarrer
öffnete seinen Sekretär und zeigte dem naiven
Kommunikanten seinen leeren Geldbeutel. „Wie
viel wollt Ihr?“ Der andere trotzte: „Die Hälfte
naderlich.“ „Die Hälfte?“ entseignete Kremer
erkant. „Was sollen denn die anderen bekommen?“
„Geht Ihr, hier sind genug Gulden, das macht
bei sechshundert Einwohnern genau zwei Kreuzer
auf den Kopf. Hier habe Ihr Garen Anteil.“
Während hoch der Herr den Stroh. Da richtete sich
Pfarrer Kremer in seiner ganzen Länge und Brei-
tempor, packte ihn am Kragen, schüttelte ihn um-
warf ihn zur Türe hinaus. Dann öffnete er den
Kasten und zeigte dem Abgetragenen eine Doppel-
pistole mit den Worten: „Das nächste Mal gibt es
statt der zwei Kreuzer zwei kleine Schoten.“ Es
kam keiner mehr, der mit dem handfesten Pfarrer
zu teilen wünschte.

Höchst, 8. Dezember. Aus bis jetzt noch unbe-
kannter Ursache erfolgte heute nachmittag in einem
Spezialtrieb der Höchster Garmwerke eine folgensch-
were Explosion. Fünf Arbeiter sind dabei
beinahe tödlich, den Tod, sechs wurden schwer
verletzt. Das Werk stellt große Beschäftigungen,
doch wird die gesamte Fabrikation des Inneren noch
dadurch nicht in Mitleidenhaft gezogen. Ein-
geheuzer Rentner schwerer Sprengstoff wurde durch
die Gewalt der Explosion bis auf das Terrain der
Staatsbahn geschleudert und beschädigte einen Teil
der Bahnanlagen. Der Eisenbahnbetrieb konnte ober-
aufrechterhalten werden.

Höchst, Streif der Kesselmaintenier
Als Antwort auf die Erklärung des Kesselmainten-
ierseits seitens des Betriebsrats auf 180 Mark, hat
sich der Betriebsrat des Kesselmaintenierseits
wirtschaften verhält und zwar so lange, bis eine
andere gerechtfertigte Preisfestsetzung seitens des
Betriebsrats oder der einzelnen Werke erfolgt ist.
Bis zur Behebung der Sperrmaßnahmen sollen die
vorigen Kesselmaintenierseits bis zu 125 Mark für ein
3 Achtel-Glas. Das Kartell rechnet auf die Unter-
stützung der gesamten Öffentlichkeit. Es macht
der personalisierten Arbeiter- und Anstaltsverpflichtung
auf Pflicht, den Bonität mit aller Gewissenhaftigkeit
und rücksichtslos Schicksal durchzuführen und machen
die Werke in ihrem Interesse, die Revision ihres Be-
schlusses zu beschleunigen. Wenn schon ihre Dramati-
sation beim Kesselmaintenierseits verlor, so habe diese De-
monstration nun kein Recht, sich an dem Konsumenten
schadlos zu halten, oder die Höchstpreise in Anrech-
nung zu bringen, wie es schon und darüber hinaus
noch einen reichlichen Ertragspost.

Rüdesheim. Der in Mannheim verstorbenen
Bauern Böhmer ist der Erbauer der Rheinbrücke
bei Rüdesheim; er war dafür zum heiligen Bauern
ernannt worden. Böhmer war ein hervorragender
Kenner der Wasserstraßennutzung und Schleusen-
technik.

— Bekanntlich einer Dame während einer
Vorstellung in einem Frankfurter Theater hat
dieser Tage ein Herr das Pech, mit seinen Verme-
nungen an dem Kopfhaar einer Dame hängen zu
bleiben und die dabei den ganzen Haaraufputz von
Kopfe abzuhängen. Schnell griff die Dame nach
ihrem damenschönen Eigentum — dann ver-
stehend die plötzlich fast Gewordene unter der
Wölfeinen Sachen der übrigen Zuschauer aus dem
Theaterraum.

Id Frankfurt. Rietertouren. Die blo-
unter außerordentlich starkem Besuch stattfindenden
Touring der Rietertouren für Hessen und Helles
Raffau beschloß die einwilligen Gründung eines Ras-
sauerbundes Hessen, eines Landesverbundes des Ras-
sauer für das umliegende Gebiet und die Aner-
kennung des bestehenden Rietertourenverbundes der
Bänder am Rhein. Die drei Verbände schließen sich
zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, deren Ein-
verleibung Frankfurt ist.

Id Durch Fortende wird im Lande aufzudecken
sich billige Schmirerle angeboten und die Be-
stellungen unter Nachnahme ausgeführt. Zahlreich
Anzeigen bei der Postzeit bemerken, daß nur ein wer-
tloser Brief geliefert wird.

mt. Wie wir erfahren, haben die Beschrei-
gen mit den beteiligten Arbeiterorganisationen die
verschiedenen Richtungen wegen der Gründung der
Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. zu
einem günstigen Ergebnis geführt, jedoch die
Gründung der Akademie Osnern 1921 zu erwarten
ist.

Wärnes. Ein 18jähriger Mensch ließ sich über
die Handhabung des Revolvers unterrichten. In der
Meinung, daß derselbe eingeladen sei, drückte er sich
— doch der Revolver war geladen —, die Kugel rief
dem unglücklichen Schützen den Selbsterlöser der
ten Hand fort und trat dann den Mündling gegen die
Schwung so unglücklich in die Bauchwand, daß er
an den Folgen dieses Schusses im Hospital verstarb.

Id. Dillenburg. Bei der Ausbesserung eines
Quells im Bergwerk Oberheid wurden zwei Berg-
leute verdrückt und getötet.

Man. Ungeheure Mengen Floßholz sind
zur Zeit in den Flößhöfen von Aschheim, Soll-
und Rembach angefahren. Die überfüllten Häfen
können die benötigte Menge mäßiger Baun-
schämme nicht fassen, weshalb auch noch der freie
Abstrom auf der rechten Seite unterhalb der
Maurfischmündung und namentlich auch unterhalb der
Eichenbachmündung mit riesigen Flößen
bedeckt. Die Flöße sind fast ausschließlich aus
das niederrheinische Industriegebiet bestimmt. Ein
Abtransport konnte bisher bei dem geringen
Wasserstand immer noch von Statten gehen.

— Mitüber den Flößhölzern Osnern haben
ten im Bahnhof Osnern in Unkenntnis fran-
zösischer Offiziere patriotische Bieder wie die Wä-
ren Rhein und ein Pleh gesungen, in welchem von
Wellstand die Rede ist. Das Militärgericht be-
schloß darin eine strafbare Handlung (Sache) und
beurteilte den Verurteilten des Flößhölzerei-
weil er den Melara gestohlt hatte, zu 2000 Mark
Geldstrafe und sechs Monaten Gefängnis.

Man. Ein Arbeiter fand hier eine Bester-
leits. Die eine Dame verloren hatte, und auf der
Wiederbringung 5000 Mark Belohnung ausser-
ordnen. — Im Hauptbahnhof stieg ein Mann
vom Zuge und blieb einige Zeit bewachlos liegen.
Als er sich erhob, hatte er den Verlust seiner
Brieftasche. Der Bedacht fällt auf zwei im
bekannte Männer, die sich in der Nähe des Zuges
aufhalten und dann plötzlich verschwinden.

Schwanheim. Ein Aecht des Holes Goldstein hat im Jörn über ein Meed die die Wistgabel so tief in die Rippen gestochen, daß das wertvolle Tier vorwärtlich eingehen wird. Der rohe Mensch ist zur Anzeige gebracht.

Darmstadt. Beim Verladen von Eisen im Lager der hiesigen Eisenbahn-Hauptwerkstätte 2 hielten zwei schwer beladene Wehlfelle um, wodurch 3 Arbeiter zu Tode gedrückt wurden.

Darmstadt. Um die bisher verweigerte pflichtgemäße Herausgabe von Kartoffeln weiter zu verhindern, legten die Bauern in Hofdorf der amtlichen Kommission, sowie der Schutz- und Sicherheitspolizei bestigen Widerstand entgegen. Die Keller mußten erbrochen werden, indes wurden ernste Zusammenstöße vermieden. Die Autos fuhren beladen zurück.

St. Kreuznach. Große Freude herrschte hier, als ein Mann, der in Kumanien interniert gewesen war, hierher zu seiner Familie zurückkehrte. Nach einiger Zeit trat aber auch eine Kumanin hier ein, die er in Bukarest geheiratet hatte. Da verkehrte sich allerdings die Freude in das Gegenteil. Kumanen ist der Mann, gegen den seine beiden Frauen als Zeugen auftraten, wegen Bismarck zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Vermischtes.

St. Kassel. Die Theaterkritiker der hiesigen Zeitungen nehmen in einer öffentlichen Erklärung Stellung dazu, wie einem unvermeidlichen Aufeinanderstoß der Kesseler Theater vorzubeugen sei. Sie verlangen, daß die Stelle des Oberregisseurs ausgeschrieben werde, da man nur hierdurch die geeignete Persönlichkeit für diesen Posten finden könne. Der weitestgehend nach dem alten Geleise fortlaufende Betrieb des Theaters erfordert jedoch eine energische Umstellung.

Neuenahr. Der Schachverband der Bäder des hiesigen Gebietes hatte sich an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt, um zu erreichen, daß durch Verhandlungen mit der Internationalen Kommission eine Aushebung der Befragung der Badegäste erreicht würde. Das Auswärtige Amt hat darauf geantwortet, daß die außerordentlich starke Befragung der Kur- und Bäder des hiesigen Gebietes bereits früher zum Gegenstand diplomatischer Schritte bei der Friedenskonferenz in Paris gemacht worden sei. Die Friedenskonferenz habe bisher jedoch noch keine Stellung zu den deutschen Forderungen genommen. Die Angelegenheit werde aber im Auge behalten.

Buntes Allerlei.

Was der Pfalz. Bollenborn, eine kleine Gemeinde bei Berg. Sabern zählt kleinerlei Steuern und hat noch soviel Geld übrig, daß sie 370.000 M. zur Einführung des elektrischen Stromes und 100.000 M. für die Herstellung einer Wasserleitung in der Hand hat.

St. Tullingen. Dem 43 Jahre alten Emil Latt aus Karlsruhe, der in ganz Deutschland als Briefmarkenlauer herumreiste und dabei kostbare Stücke gegen Fälschungen zu verkaufen suchte, wurde jetzt hier durch seine Verhaftung das Handwerk gelegt. Man fand in seinem Besitz auch viele Brillanten und Schmuck, der aus Diebstählen herrührt.

St. Bestrafte Geldmissetäter. Aus der Pfalz wird berichtet: Ein Kardivert aus einem Orte bei Mühlbach am Oberrhein, der 30.000 Mark in 50 Markscheinen zu Hause zusammengehäuft hatte, wollte vor einigen Tagen die Scheine an der Bank eingeben. Sämtliche Scheine wurden als wertlos erklärt, da sie die waren, die seit dem 18. Oktober 1919 außer Kurs gesetzt waren.

Wucher. Aus Halle wird berichtet: Das Wuchergericht in Heiligenstadt verurteilte zwei Bauern zu je einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, weil sie entgegen dem von den Bauernvereinen festgesetzten Einheitspreis von 22 Mark Kartoffeln zu 35 Mark an Mitbewohner ihres Dorfes verkauft hatten.

St. Bekannte Klempner. Die Preisprüfungsstelle der Provinz Westfalen hat den Klempner für den Sommer auf eine Mark, für den Winter auf 1,20 M. festgesetzt. Gegen Preisüberhöhung soll scharf vorgegangen werden, steht auf dem Papier. (Man vergesse damit die Klempner in unserem Gebiet.)

St. Oberaula. Bei einer Treibjagd fand man in den Büschen hiesigen Büschen in einem Pfundstück silberne Besätze mit Wappensteinen. Man glaubt auf ein Diebesversteck der berühmten Jägermeister zu verweisen. Die Besätze sind von einem mehrere Mitglieder in den Jahren vor dem Kriege auf dem Schloß als Wilderer und Raubmörder ihr Leben genossen haben.

Saarburg. Bei einer Verleumdung wurde hier für eine Parallele Land, die etwas über einen Morgen groß ist, der außerordentlich hohe Preis von 100.000 Mark erzielt.

St. Das Pfälzische Schwurgericht. verurteilte den Heizer Julius Buri, der am 28. Sept. seine Geliebte, eine in Untersuchung lebende Frau aus Ludwigshafen, aus Eifersucht umgebracht hatte, unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu drei Jahren Gefängnis.

Berlin. Auf dem Bahnhofs Bahnhof wurde einer Verwandten eines in Berlin weilenden bürgerlichen Diplomaten eine Handtasche mit ihren gesamten Wertgegenständen geraubt. Der Gesamtwert des Verlustes beläuft sich auf 80.000 Mark. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Die Millionengage. Die Filmschauspielerin Pola Negri ist mit 18.750.000 Mark jährlicher Gage nach Amerika verpflichtet worden.

Befreiung von Frau Ebert und Kasse. Die Strafkammer in Aachen verurteilte den Karl Rasmann wegen Verleumdung von Frau Ebert und Frau Kasse zu 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte ein Monat Gefängnis beantragt. Rasmann hatte gelegentlich des Rapp-Buchers behauptet, daß Frau Ebert und Frau Kasse sich das Silberzeug der Nacht „Hohenzollern“ geteilt hätten.

Jerusalem. Ein junger Mann kam etwas verärgert in eine Abendgesellschaft und entschuldigte sich deshalb bei der Hausfrau. „O, es freut mich sehr, Sie zu sehen“, sagte diese. „Wie nett, daß Sie gekommen sind, trotzdem Sie einen so weiten Weg haben. Doch wo ist Ihr Herr Bruder?“ — „Er konnte Ihrer Einladung leider nicht folgen. Wir haben gerade jetzt so viel im Geschäft zu tun, daß einer von uns zurückbleiben mußte. Und so haben wir gemeinsam, welcher.“ — „Wie originell!“ lachte die Hausfrau. „Und Sie haben gewonnen?“ — „Nein, verloren!“ lachte die unbedachte Antwort des verurteilten Jünglings. (Anonim.)

Er schlägt nicht aus der Art. Karlsruher bringt seine Penne nach Hause und hat unter besonderen Bemerkungen die folgende Beurteilung seines Schreibens: „Ist fleißig und ordentlich, aber spricht zu

viel.“ Als er nach den Ferien die Penne wieder in die Schule bringt, muß er die Unterleiste des Vaters vorzeigen. Diesen aber hat die Bemerkung des Lehrers zu einem entsetzlichen Zuckergesteigt. Er hat nämlich unter seinen Namen geschrieben: „Da sollen Sie erst mal seine Mutter hören!“

Neueste Nachrichten.

St. Berlin, 10. Dezember. Der Reichsrat war in seiner gestrigen Sitzung einverstanden mit der Bewilligung eines Ehrengelds von 150 Mark an hiesige bedürftige Teilnehmer der Festspiele 1884, 1886 und 1870/71. Der Reichsrat erteilte ferner der neuen Verordnung über die Verpflegung von Haisler keine Zustimmung. Nach der neuen Verordnung soll jedem Haisler bausenden Vorkost nach Maßgabe seiner Verpflegungshäufigkeit und Anbaufläche aufgegeben werden, eine bestimmte Menge Haisler abzugeben, um den Bedarf der Reichsgeldbesitzer zu decken, der mindestens noch 700.000 Löhnen beträgt. Durch besondere Strenge soll die Durchführung dieser Bestimmung gesichert werden.

St. Berlin, 10. Dezember. Die Wähler appellieren an die Einsicht der Beamten, daß sie es bei der Stellungsnahme zu der Annahme der Regierungsvorlage im Reichstag nicht zum äußersten kommen lassen werden. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, daß das, was den Beamten bewilligt worden sei, tatsächlich das Höchstmögliche sei, was bei der heutigen Finanzlage des Reiches bewilligt werden können. — Das „Berl. Tageblatt“ gibt die große Notlage der Beamten zu, hebt hervor, daß die katastrophale Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten verleihe, mehr zu geben, wie gestern beschlossen worden sei. Die Finanzverwaltung müsse nun aber alles daransetzen, unverzüglich die Auszahlung der Gelder vorzunehmen, um wieder Ruhe in die Reihen der Beamten zu bringen. — Der „Vorwärts“ erklärt, daß ein Streik der Beamten unserem kranken Wirtschaftsleben den Todesstoß versetzen würde. Das Blatt verlangt daher schärfste Verbindungen zu weiteren Hilfsaktionen, falls die gestern beschlossenen Maßnahmen die Not der Beamten nicht lindern würden. — Die „Berl. Volkszeitung“ meldet, tritt der Deutsche Beamtenbund heute zu einer Sitzung zusammen, um zu der Annahme der Regierungsvorlage im Reichstage Stellung zu nehmen.

Eine deutsche Note über die Auflösung der Selbsthilfsorganisationen.

Berlin, 10. Dezember. Dem Vorstehenden der internationalen Militärkommission ist gestern eine Note über die Entlohnung und Auflösung der Selbsthilfsorganisationen übergeben worden. Diese Note lautet, daß Deutschland eine rechtliche Verpflichtung der Auflösung der Selbsthilfsorganisationen nicht militärischen Charakters niemals anerkennen werde. Auch aus dem Friedensvertrag könne eine Verpflichtung hierzu nicht hergeleitet werden. Die Franzosen der Selbsthilfsorganisationen sei eine innere Angelegenheit. Sie seien eine vorübergehende Einrichtung für Zeiten außerordentlicher Umstände. Es liege im eigenen Interesse des Staates dieses Hilfsmittel sobald als möglich einberufen zu machen. Die Entlohnung der Einwohnerwehren lasse die deutsche Regierung sich mit allen Mitteln aneignen. Dann geht die Note einsehend auf Bayerns besondere Verhältnisse ein, wo zur Auflösung der Einwohnerwehren erst eifrigen werden könne, wenn die Entlohnung der staatsrechtlichen Elemente durchzuführen sei. Auch in Preußen müsse mit einer Verabreichung der Entlohnung gerechnet werden, da auch hier die Bevölkerung, durch die bösartige, mifflische Gefahr dauernd bedroht, in der Lage sein muß, sich zu schützen. Zum Schluß spricht die Note das Vertrauen zu den alliierten Regierungen aus, daß sie sich den besonderen Umständen nicht verschließen werde.

Belgien.

St. Brüssel, 9. Dezember. In der Kammer lagte gestern Wandervelde in Beantwortung von Anfragen gegen ihn wegen der Rückkehr von Deutschen nach Belgien: Ich bin Internationalist und denke, daß unsere Grenze gegen Deutschland keine chinesische Mauer sein darf. Wir müssen die nicht unerwünschten Fremden zulassen und wir müssen mit allen Ländern Handelsbeziehungen haben. Die Ermächtigung zur Rückkehr wurde bereits allen Deutschen erteilt, deren Haltung u. Handlungen zu tadeln waren.

Eine französische Feler in Verdun.

Paris, 10. Dezember. Eine Feler zu Ehren der Gefallenen fand in Verdun statt. Auf eine Ansprache des amerikanischen Botschafters, der den Helden von Verdun huldigte, antwortete Willkomm: Jetzt gibt es das Ergebnis des Krieges zu festigen und zu entwickeln. Frankreich ist von ganzer Seele für den Frieden. Von einem Imperialismus Frankreichs reden, hiesse auf die Ungewissheit der einen und den bösen Willen der anderen spekulieren. Frankreich ist durch den Krieg, dessen schwerste Last es getragen, alles Blut abgezogen worden und verlor lange Zeit nichts als die gerechte Wiedergutmachung, die ihm sein Recht und die Alliierten versprochen haben. Dies zu erreichen, werde ihm die Freundschaft nicht fehlen; dessen ist Frankreich sicher.

St. Berlin, 10. Dezember. Die der „Post-Zeitung“ aus Leipzig gemeldet wird, sind gestern in Leipzig, Dresden und Chemnitz auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zahlreiche Inhaber der angeführten Gezeile festgenommen worden. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft steht im Zusammenhang mit einer Kettenhandelsangelegenheit, in die eine große hiesige Firma verwickelt ist.

St. Rom, 9. Dezbr. Wie die Wälder berichten, hatte die Mannschaft des bei der Insel Cherio befindlichen italienischen Torpedobootsersführers Bronzetti plötzlich ihre Offiziere, die eben beim Essen saßen, überfallen, eingeschlossen, das Kommando über das Schiff übernommen und es direkt nach Rom geschickt. Nach der „Epoca“ hat die Tot im Marineministerium eine wahrscheinstliche Bestätigung hervorgerufen. Der Minister sandte sofort einen Beauftragten nach Rom, um eine Untersuchung anzustellen und die Schuldigen zu ermitteln.

St. Paris, 10. Dezember. Nach einer Wälder-meldung aus Kachan hat das Kriegsgericht den aus Kachen stammenden Ruffidirektor und ehemaligen Feldwebel Peter Beyer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er während der Besatzungszeit in Böhmen an der Wälder angeblich Einwohner misshandelt und gefoltert haben soll. Beyer wurde kurz nach Wälder des Wälder standes verhaftet.

St. Amsterdam, 9. Dezember. Haus Doorn teilt mit: Der Zustand der vormaligen deutschen

Kaiserin ist unanverändert ernst. Die geschwächte Herzkräft und die dadurch bedingten Stauungen verursachen eine häufige Veränderung in den äußeren Erscheinungen der Krankheit.

Lezte Nachrichten.

St. Paris, 10. Dezbr. Der König von Dänemark überreichte gestern nachmittags dem Marschall von Frankreich ein Geschenk von 100.000 Franken für die Kriegesbeschädigten.

Der Kungebauer.

Roman von H. Seyffert-Klinger.
(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und wer bestärkte mich in meiner Härte? Wer gab mir noch so manchen teuflischen Rat, um den Allen zu quälen und das Mädel schlecht zu machen? Das waren Sie, Doktor. Menschen ins Verderben zu treiben, das hatten Sie damals schon verstanden. Es geschah unter dem Zwange der Notwendigkeit, murmelte Burum, ich brauchte Ihre Geld, Kunge. Ich war eben schon damals ein unglücklicher Mensch.

Genau so unglücklich wie Sie heut' noch mehr als zwanzig Jahren sind. Ihr Unglück ist Ihre unheilbare Geldverlegenheit. Das Geld, der Sündenlohn damals hat Ihnen wenig oder garnichts genützt. Ich aber verfolge nur mein gutes Recht, als ich im Bunde mit Ihnen die Erbseigerin dem alten anzuheiraten suchte. Ich habe das Erbseigerin barm Geld und Grundbesitz nicht nur in Ehren gehalten, sondern auch danach getrachtet, mehr hinzu zu erwerben. Sie waren es, der mir in dieser Hinsicht oft Fesseln anlegte. Man gibt aus Haus und Hof nicht ungestraft Laufende fort.

Machen Sie nicht aus der Mücke einen Elefanten, Kunge. Alle Welt weiß, daß Sie Geld haben wie Heu. Daran kann die kleine Hypothek, welche Sie meinetwegen aufgenommen, nichts ändern.

Der Bauer zeigte eine mürrische, verschlossene Miene. Ein Lump, wer nicht dafür sorgt, daß ein Rotzschwein da ist. Wenn der Herr Doktor mit seinem Kopf von seinen Jagden im Morgenrauschen sich nach Hause fahren ließ, begann für mich schon die harte Tagesarbeit. Ich habe es mir lauer genug werden lassen im Laufe der Jahre. Und wenn ich weniger habe, als man allgemein glaubt, so sind Sie schuld daran. Wie oft habe ich wohl Ihre Schulden bezahlt! Es muß aber auch mal ein Ende haben!

Das soll es ja auch. Nur heute müssen Sie nochmals herausrücken, es geht wirklich nicht anders, Kunge. Meine Verhältnisse sind untergarben. Wird, wie eben jetzt, einer von meinen Gläubigern aufkäufte, so stürzt alles zusammen. Sie können mich doch nicht reinem Schindl überlassen.

Der Bauer ging an das Gschind und schloß es ab. Den Kunge und das Glas ließ er auf dem Tische stehen. Wenn Sie so viel Geld haben, Doktor, soll es mir egal sein. Schenken Sie sich noch ein, der Schnaps ist nicht zu verachten. Leben Sie wohl!

Er wollte durch die Tür. Burum vertrat ihm den Weg. Das wagen Sie mir zu bieten, Kunge?

Der Bauer schob ihn mit beiden Fäusten zur Seite. Und wenn Sie Geld und Schmelz auf mich herabwürgen, Geld gebe ich nicht mehr!

Er hatte schon die Haustüre in der Hand. Jetzt stand er drinnen, äußerlich verdrossen, doch in sich hinlächelnd.

Bis in den Flur war ihm Burum gefolgt. Eine an Wahnsinn grenzende Bergeung hatte ihn gepackt. Ich bin ja aber verloren, leuchtete er, verloren, Kunge, und Sie haben mich auf dem Gewissen!

Der Kunge sah sich um. Er war schon die paar Stufen, die zur Dorfstraße hinunterführten, herabgestiegen, begrüßte sich mit einem Betachten, und schritt mit demselben, ja wie er war, in weißen Hemdsärmeln dem Felde zu.

Burum schäumte in ohnmächtiger Wut. Aber was er in seiner Raserei auch unternehmen mochte, es änderte nichts an der Tatsache, daß er hier auf Hilfe nicht rechnen durfte. Kunge hatte ihn behandelt wie einen, den man nicht mehr ernst nimmt. Und er mußte es sich gefallen lassen. Ja, weil war es mit ihm gekommen.

Er klappte gleichfalls aus dem Hause und eilte mit langen Schritten in entgegengesetzter Richtung davon.

Wit irrem Blick schaute er sich um. Jetzt tat es ihm leid den gräßlichen Wahn nach Hause geschickt zu haben. Aber im Dorftruge würde man wohl anspannen lassen.

Der ganze Himmel hatte sich jetzt überzogen. In kurzen Stößen regnete der Wind über die Straße, wühlte Staub und Halme auf.

Nur einmal hatte Kunge sich nach dem „faulen Kunden“ umgesehen. Dann blieb er stehen. Heut kommen wir nicht mehr raus ins Feld, Rasmann! Auch der andere verfolgte mit kundigen Blick die überlagernden Wolkengebirge. Das gibt ein Unwetter, wie wir lange keine gehabt haben, da ist's wohl am besten, man bleibt in Haus und Hof nach dem Rechten. Später „Klopfen“ wir im Krug ein Stet.

Ein dabel, nicht der andere. Gemächlich gingen sie zurück. Kunge verschwand mit kurzem Gruß in seinem Hause.

Er rief nach der alten Wirtschasterin. Wenn der Stadtherr wiederkommen sollte, so bin ich für ihn nicht zu Hause. Daß ihn gar nicht erst herein, Urkel, schloß ihm die Tür vor der Nase zu, der Lump, verdammte's nicht anders.

Der Wälder war's schon recht. Sie konnte Burum längst nicht ausfinden. Gutes kommt von dem nicht, stimmte sie bei, ich werde ihm schon zeigen, was die Blöße geschlagen hat.

Schon, ich will eben in der Kammer eine Stunde schlafen. Wenn das Wetter ärger wird, wird's mich wecken.

Soll besorgt werden, Bauer, kannst Dich schon auf Deinen alten Hausgeist verlassen.

Schon mehr Hausgeist, murmelte Kunge und stieg die knarrende Stiege hinan.

12.

Burum dachte gar nicht daran, sich nach einmal vor dem „Geldproh“ zu demütigen. Er kannte Kunge's harten Kopf zur Genüge und wußte, daß nichts imstande gewesen wäre, seinen schroffen Sinn zu ändern.

Man hatte dem Herrn Rechtsanwalt nur ein sehr beschwerliches Geschäft zur Verfügung stellen können, einen Holzkaufen, dessen Stih ein mit Heu gefüllter Sack bildete.

Nicht unbedeutend sah der Doktor auf diesem massigen Blöde, doch es kam ihm wohl kaum zum Bewußtsein. Unheimlicher noch wie die düsteren Wolkengebirge jagten seine Gedanken durch das erregte Hirn.

Kunge war seine letzte Hoffnung gewesen, wenn ihm nun nicht ein Zufall zu Hilfe kam, dann war er verloren.

Am fernen Horizont zeigte sich ein grauflüchsiges Naturchaos, ein wahres Feuermeer, schwere Tropfen fielen, der Sturm bog die Bäume am Wege.

Der Kunge in der Natur beruhigte ein wenig die wild erregten Nerven des Rechtsanwalts. Er

starrte vor sich hin, Pläne erweisend und verwerfend.

Wie von einem Magnet angezogen, kehrten seine Gedanken immer wieder zu der kostbaren Versicherung der Gräfin Rasmann zurück.

Wenn der verfluchte Burum, der Kunge, ihn da nicht in den Weg gekommen wäre.

Erkaunt über seinen eignen Gedankengang richtete er sich unwillkürlich aus seiner gedachten Stellung auf. Ja, war er denn bereits so tief geraten? War er ein gemeiner Dieb?

Es kloste etwas in ihm, wie in einem feinen Uhrwerk, wenn Staub hineingeraten ist.

Das Blut drang ihm zum Kopf, sein Herz schlug wie ein Hammer. Weit wies er den Gedanken an den Diebstahl vor sich, aber er lehrte wie ein lästiges Insekt immer von neuem zurück und suchte sich in ihm festzusetzen.

Wer hatte denn an Diebstahl gedacht! Aber dem verdammten Wälder einen Streich zu spielen, das war sein brennender, unabweiglicher Wunsch. Den „fremden“ Burum, der es wagte, ihn mit Berachtung anzusehen, hatte er, mehr noch als den hiesigen Kunge, der wie ein Drache seine Geldstücke behütete.

Ja, wenn er dem nichtsnutigen Schlingel so einen recht empfindlichen Streich spielen und zugleich für sich selbst einen Vorteil hätte dabei heraus schlagen können, das wäre eine samose Sache für ihn gewesen.

Und dann übermannte ihn immer wieder das Verzweifelte und Unhaltbare seiner Lage.

Der Regen begann in scharfen Strahlen niederzuprasseln, er zog den Kragen seines Paletots hoch und tauchte den großen Elementen; aus der Ferne drang dumpf das Knattern der einschlagenden Blitze, lachten rüßliche und schwefelgelbe Bluten herüber.

Nicht lange, und Blitz und Donner würden auch über diesem Städtchen Erde toben, alles in Angst und Schrecken versetzen, aber auch die Luft von allen schädlichen Dämpfen reinigen und in der hauptsache Erquickung und Befruchtung schaffen.

Der Wagen fuhr durch die Allee, welche am Park vorbei zum Schloß führte.

Das Dach des Wälders, welches man am Vormittage aufgestellt, triefte bereits und immer noch trummelte der Regen darauf nieder in eintöniger, trostloser Melodie.

Lichter und Stühle hatte man schon in die hohen Räume des Schloßes hineingebracht.

Freilich erlitt das Fest eine gewisse Einbuße durch die Unkunst des Wetters, aber gerade die Bandleute begrüßten den Regen mit so hoher Begeisterung, daß sie die kleine Enttäuschung, in geschlossenen Räumen feiern zu müssen, mit Humor ertrugen.

Der elende Wälder — wie ein Armenführer, tarrte, der ihn zur Nichtsität brachte — war er dem Rechtsanwalts vorzuziehen. Erleichtert atmete er auf, als er das Gefährt verlassen hatte.

Von hier aus führte eine Treppe aus grobem Gestein zu dem Korridor hinauf, von wo aus er zu seinen Zimmern gelangen konnte.

Eilig entledigte er sich der nassen Kleidungsstücke, zog sich um und ließ sich durch den ihm zu gewiesenen Diener einige Erfrischungen bringen. Aber er mußte heute lange warten.

In der großen Küche im Erdgeschoß wurde gekostet und gebraten für die Gäste des Grafen Rasmann.

Aber endlich bekam Burum doch das Gewünschte, ein tüchtiges Beefsteak und eine Karaffe mit Rotwein.

Das heiße Essen tat ihm gut, es straffte seine Lebensgeister. Doch immer wieder lärmte ihn eine Art Unmuthsgefühl, das Bewußtsein, vor seinem Ruin zu stehen.

Der Wein brachte Wärme in seine erstarrten Glieder. Das Verlangen, gegen das Schicksal anzukämpfen, erwachte.

Aber was konnte geschehen, was? Tief niedergedrückt sah er im weichen, bequemen Sessel, — doch nur wenige Minuten.

Er gehörte ja zu den Bedachten. Sollte er hier einsam bleiben und Trübsal blasen? Nein, irrt!

Eilig stand Burum auf. Er hatte seinen Gesellschaftersanzug mitgebracht. Hier auf seinem Zimmer konnte er nichts beginnen. Aber unter den schwerelichen Sanduhnen? Wer weiß? Vielleicht, ja, wobei sich sogar wurde ein Spiel gemacht. War das Glück ihm günstig, so konnte er leicht einen erheblichen Gewinn davontragen.

Es waren kaum zehn Minuten verstrichen, da hatte er sich schon festlich zurück gemacht.

Der Diener kam, um das Geschirr abzuräumen. Von ihm erhielt Burum, daß die Frau Gräfin noch beim Ankleiden sei und der anadische Herr mit dem Vjarter und dem Oberinspektor Stet spiele. Vor einer Stunde könne man noch keine Gäste erwarten.

Burum hatte scheinbar teilnahmslos zugehört. Er gähnte und bedauerte, sich so rasch in den Staat geworfen zu haben, ein kleiner Nachmittagskammer, meinte er, wäre nicht so übel gewesen.

Der Diener ging. Der Regen goß in Strömen, der Sturm raste, im Schloß herrschte tiefe Stille. Endlich war das Komit der entgegengesetzten Richtung abgezogen. Burums Sinne arbeiteten fieberhaft, sie besahen Hilfe und Rettung.

Gedanklos verließ er sein Zimmer. Wie hätte er auch nur eine Sekunde Schlaf finden können! Auf dem Korridor schloß er entlang, wie ein Räuber, das Beste wittert.

Er hatte natürlich keinen bestimmten Plan, sondern ließ sich von einer unsichtbaren Hand leiten. Der Zufall war ihm schon öfters günstig gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Hochheim. kommenden Sonntag, den 12. Dezember, treffen sich auf dem Sportplatz am Weiden im fälligen Verbandsspiel die beiden ersten Mannschaften der Fußballabteilung „Borussia“ der Turngemeinde Hochheim und des Hochheimer Sportvereins 1909. Hochheim verfügt über eine äußerst starke Mannschaft, und dürfte somit ein interessantes Spiel zu erwarten sein. Anstich 2½ Uhr.

Hochheim. Der 1. Hochheimer F.-Kl. „Alte-mannia“ bezieht sich kommenden Sonntag mit drei Mannschaften nach Raunheim, um gegen den dortigen Sport-Berein, den Wälder in Klasse B des Meisterspiels, einen Kampf auszutragen. Die Wettspielen werden wohl eine große Anzahl Zuschauer bezeichnen, umso mehr, als der Heimvortrag aus diesen Spielen der Kriegesbeschädigten-Ortsgruppe Raunheim zwecks Verteilung an bedürftige Krieges-hinterbliebene überwiegen wird. — Es sei hier jetzt schon darauf hingewiesen, daß auch der F.-Kl. „Alte-mannia“ am 19. ds. Mts. Wohlfahrtsveranstaltungen veranstaltet. Den Gernern hierzu stellt der Fußballklub 1910 F. B. Königsheim. Näheres wird noch durch Anzeiger bekanntgegeben.

Allmähliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Samstag, den 11. Dezember ds. Js., vormittags 11 Uhr, wird im Rathauskeller eine kleine Menge Winterkartoffeln meistbietend versteigert.

Hochheim a. M., 9. Dezember 1920.

Der Magistrat. Krz. b. c. r.

Anzeigenteil.

Bekanntmachung.

Die Nassauische Landesbank und deren Nebenstellen sind nicht nur Annahmestellen für Zahlungen auf das Reichsanleihe in Reichsanleihe, sondern auch für Barzahlungen.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1920.

Finanzamt.

Bekanntmachung.

betr. Neuwahlen zur Handelskammer Wiesbaden.

Auf Grund des Wahlstatuts der Handelskammer Wiesbaden vom 27. Mai 1908, genehmigt durch Ministerialerlass vom 5. Okt. 1910, mit ministeriell genehmigter Änderung gemäß Vollerfassungsbeschluss vom 27. Oktober 1920, werden die zu den Wahlen der Handelskammer Berechtigten zur Vor- und Nachwahl im 5. Wahlbezirk (Wiesbaden-Stadt) aufgefordert. Die Wahl ist auf Donnerstag, den 16. Dezember 1920, vormittags 11 Uhr im Rathaus zu Biedrich a. Rh. angesetzt.

Biedrich a. Rh., 9. Dezember 1920.

Der Wahlkommissar: J. Stamm.

Reichsbund der Kriegsbefehlshabenden Kriegsteilnehmer u. Hinterbliebenen Ortsgruppe Hochheim a. M.

Samstag, den 11. Dezember, abends 7 Uhr im „Hofener Hof“ (Jean Raaf)

wichtige

Versammlung

Der Vorstand.

D. H. V. Deutschnationaler Handlungsgeh.-Verb. Ortsgr. Hochheim.

Samstag, den 11. Dezember 1920, abends 7 1/2 Uhr, im „Frankfurter Hof“

Lichtbildervortrag

über das Thema: „Das Deutschland in Siebenbürgen“ von P. Reinhardt, Mainz. Gäste sind willkommen.

Sportverein 1909, Hochheim a. M.

Die verehrlichen Mitglieder werden hierdurch zu der am Sonntag, den 12. Dezember 1920, vormittags 9.30 Uhr im Vereinslokal stattfindenden

Haupt-Versammlung

freundlichst eingeladen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

N.B. Die Versammlung ist beschlussfähig, auch wenn 2/3 der Mitglieder nicht anwesend sind.

Obst- u. Weinhefe

auch Strohweine, kauft laufend

Brennerei Eisler, Mainz.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, beim Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, Schwiegertochter und Tante

Katharina Eberhard

geb. Ra.

sowie für die zahlreichen Blumenpenden, insbesondere auch für die aufopfernde Tätigkeit des Herrn Dr. Wies, der evangelischen und katholischen Schwestern und trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Gerwin, sagen wir Allen auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

J d N.

Carl Friedrich Eberhard.

Zur Beerdigung des Kameraden

Philipp Schollmayer

bittet um zahlreiches Erscheinen
Soldatenkameradschaft Hochheim
Antreten nach dem Amt im Rathaus zur Rolle

Todes- Anzeig.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gott, unser guter Vater, Schwager, Onkel und Neffe, Herr

Th. Schollmayer

nach langem Leiden im Alter von 43 Jahren, wohlverlehen mit den Sakramenten der katholischen Kirche sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Margarete Schollmayer
geb. Maier und Sohn.

Hochheim a. M., den 10. Dezember 1920.

Beerdigung: Sonntag nach dem Gottesdienst vom Sterbehause Deihenheimstraße aus.

10-12 Antimeter zweijähriges Buchenstammholz

geschnitten zu 50 mm Dielen, in Längen bis 7 Mtr. und Breiten bis 600 mm preiswert abzugeben bei
Wilhelm Schramm, Hofheim i. Taunus.

Kürschnerei R. Urban

vereint mit Pelzhaus Cuddeus-Mische Nachf.
Frankfurt a. Main, Biedergasse 7.
a. d. Hauptstraße Tel. Hanja 3597

Pelzwaren eigener Herstellungs.

1/2 Stunde völlige Garantie jede Läuse-Plage

auch Mücke, Brut (Nissen) bei Menschen und Tieren mit
für Wunden und Haare unschädlich. Erste Weltbekannte
Läuseplage-Vertilgungsmittel.
Offen. Zu haben in Biedrich a. Rh. bei Joh. Roth,
Frankfurter Straße 27.

Wagnermeister Karl Vetter in Dellenheim

beabsichtigt bis nächsten Montag

Kleefamen, Dreifachen

Wer dreifachen lassen will, kann d. Dreifachen zu ihm bringen

oder d. Dreifachen zu ihm bringen

Schiffsdiele und Korben

zu verkaufen.

Johann Schneider

Hochheim, Biedrichstraße 21.

Kante Mij

zu verkaufen.

Hochheim, Rathausstr. 16.

2 gut erhalten leicht

Wagen-

Hinferräder

zu verkaufen.

Wäl. Büchel-Expedition des

Hochheimer Stadionsiegers.

Puppen, Puppenstube

nebst vielen Puppen-

kleidern, Geschick-Ser-

vice, Bilderbücher, Bett

und mehr zu verkaufen

bei Jean Lauer, Hinter-

straße 55, Hochheim a. M.

Verloren:

Auf dem Wege zwischen

Hochheim und Hochheim

eine schwere

Radkapsel

von Automobil verloren.

Gegen gute Belohnung

abgegeben bei

Pantaleon Auth,

Hochheim a. M.

Formularlager und Anfertigung

sämtl. Formulare u. Drucksaften

schnell und sauber

Buchdruckerei Guido Zeidler,

Biedrich a. Rh.

Rathausstraße 15

Telefon 41.

Glockenspende

für die evang. Kirche in Hochheim a. M.

So oft die vereinsamte kleine Glocke unserer Kirche, die allein uns geblieben ist, ihre dünne Stimme ertönen läßt, mußt diese uns an die eine Glocke, die nach ihren zwei Schwestern ruft, welche dem Kriege geopfert werden mußten. Die Gemeinde fühlt bei jedem wehmütigen Ton vom Turm mit Schmerz, daß für ihr Leben etwas fehlt, die ganze Stadt wünscht zurück ein würdiges, voll und schön klingendes Geläute.

Ob die Glocke zum Dienste Gottes, zu Andacht und Gebet ruft, ob sie den Lebenden verkündet, daß ein Wanderer zur Heimat gegangen, ob sie unsere Toten auf ihrem letzten Gange begleitet mit dem letzten Gruß — sie sind immer eine Stimme aus der Ewigkeit, ein gewaltiger Appell ans Menschenherz und Gewissen in des Tages bunt bewegtem, rasstlosen Getriebe, ein vernehmender Klang aus der Heimat in Schmerz und Leid.

Die Beschaffung zweier neuer Glocken ist gebieterische Notwendigkeit. Diese sind ein Lebensbedürfnis unserer Gemeinde, ein Befehl, von dem Weihe und Segen ausgeht auf alle Einwohner unserer Stadt. Herzlich und dringend rufen wir diese zu einer Glockenspende auf, denn die großen Kosten — ca. 35.000 Mk. — gehen über unsere Kraft. Wir vertrauen, daß der Gemeinssinn unserer Mitbürger sich uns nicht verweigern wird. Eine Sammlung wird unmittelbar eingeleitet werden.

Der Kirchenvorstand

An meine werten Kunden und Einwohner Hochheims!

Anfolge Ablebens meiner lieben Frau habe ich das von derselben unter der Firma

Franz Sommer Akg. Inh.: Katharina Eberhard

über 20 Jahre betriebene

Kolonialwaren und Delikatessengeschäft

übernommen und führe dasselbe auf meinem Namen weiter.

Indem ich Allen für das meiner Frau seither bewiesene Wohlwollen danke, bitte ich, dasselbe auch mir zuteil werden zu lassen. Ich werde bemüht sein, bei strengster Reellität und bescheidenem Nutzen, möglichst allen Wünschen gerecht zu werden, sowie ab 1. Januar 1921 ein neues Abrechnungssystem einführen, so daß jeder Kunde alljährlich einen kleinen Umlauf ersprechenden Anteil vom Geschäfts-Eingewinn, erstmalig Ende Dezember 1921, erhält.

Hochachtungsvoll

Carl Friedrich Eberhard

Kolonialwaren- und Delikatessenhandlung

Hochheim a. M., Weierstraße 6.

P. S. Auf Wunsch der Verstorbenen sind alle Kreditierungen unter 10 Mark bis einschließlich 3. Dezember dieses Jahres gestrichen.

Elektromotore

Kolbenringe-
maschinen

Lager, Rollen,
Nieten, Seileisen

Größt. Dicht. & Co.
Biedrich a. Rh.

Kön. Maschinenfabr.
Biedrich a. Rh.

Damen- Armbanduhr

zu verkaufen.

Wäl. Büchel-Exped. d. Hoch-

heimer Stadionsiegers, Hochheim.

Singerichtet!

sind die Augen auf das große Porträt als Weihnachts-Geschenk. In dem Atelier Hirschheim, Hochheim a. M. Wilhelmstraße 12 erhalten Sie nach jeder Photographie eine Vergrößerung und bieten Ihnen dasselbe weitestgehende Garantie für solide und saubere Ausführung. Nebenbei führe ich stets große Auswahl in modernen Bilderrahmen. Auf obiges Angebot werden bis auf weiteres noch Weihnachts-Aufträge angenommen.

Atelier Hirschheim
Hochheim a. M., Wilhelmstraße 12.
Geöffnet täglich bis abends 8 Uhr.

Weihnachtsgeschenke zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Bei dem bereits stark einsetzenden Weihnachtsgeschäft empfiehlt sich frühzeitiger Einkauf, da jetzt die Auswahl noch sehr reichhaltig ist.

Herren-Sacco-Anzüge	M. 495, 600, 750, 950, 1200, 1500	Herren-Fantasie-Westen	M. 88, 108, 120, 135, 160, 225
„ Paletots, Ulster und Raglans	M. 275, 480, 600, 800, 1000, 1300	„ Gummi- und Regenmäntel	M. 500, 650, 700, 750, 800, 850
„ Winterjoppen	M. 65, 85, 140, 270, 425, 540	„ Lodenmäntel und Capes	M. 270, 300, 350, 400, 475, 600
„ Hosen	M. 88, 105, 135, 200, 290, 400	Knaben-, Jünglings- und Burschenschößen entsprechend billiger.	

Sportstrümpfe, Wickel- und Promenade-Gamaschen, Rucklücke, Solenträger, Berufskleidung.

Meine Massabteilung

liefert unter Garantie für Sitz und prima Verarbeitung

Herren-Anzüge nach Maß . M. 1450, 1640, 1840, 2160, 2320 : : Stoffverkauf auch meterweise

Damen-Gummi-Mäntel . M. 450, 650, 837 Damen-Lodenmäntel u. Capes M. 155, 246, 450

Bruno Wandt, Wiesbaden, Kirchgasse 56.